

worden. „Es wäre vielleicht gut,“ meint Roste mit schneidender Schärfe, „wenn Sie uns den Schieberlaß vorlesen wollten, den Sie erlassen haben, als Sie Waffen mit russischem Gelde an Ihre Leute verteilten!“ Beifallsortan im ganzen Hause. Haase windet sich und schweigt.

Dieser Zweikampf zwischen zwei Männern und — das kann man wohl ruhig sagen — zwei Rassen wird von Reden Schiffers und Riekers eingerahmt. Die Statistiken der Reichsschatzsekretäre sind sonst sehr spröde. Heute ist es lebendiger, denn es fallen dröhnende Keulenschläge wider die Revolution, die in der Tat Milliarden verwirtschaftet hat und noch heute monatlich 900 Millionen Mark mehr für den jämmerlichen Rest unseres Heeres ausgibt, als früher das ganze kostete; die es duldet, daß die Leute im Zentralmarinerat neben freier Wohnung, Verpflegung und Bekleidung noch bis zu 37 Mark täglich Löhnung erhalten. Wenn man die Forderungen der Entente nicht einmal eintrechnet, haben wir fortan im Reiche vierzehn statt wie vor dem Kriege fünf Milliarden jährlich aufzubringen. Es wird einem schwindlig, ganz schwindlig. Erst zu ganz später Stunde — das gehört zur Regiekunst der herrschenden Mehrheit — kommt Geheimrat Rieker für die Deutsche Volkspartei zu Wort. Er lehnt eine geschichtswidrige Kritik unserer ruhmreichen Kaiserzeit ab. Trotzdem wolle seine Partei ehrlich an der Republik mitarbeiten. Leider habe die Revolution unsere Wirtschaft völlig verwüstet, so daß große Werke mit drei bis neun Millionen Mark Betriebsverlust monatlich arbeiteten. Was dann Rieker über die Gefahren der Sozialisierung und die Notwendigkeit der Privatwirtschaft ausführt, das ist so zwingend und so geschlossen in der Beweisführung, daß man das Stenogramm sofort als programmatische Druckschrift herausgeben könnte. Das Haus hört ruhig zu. Man ist erschöpft von dem vorhergegangenen Sturm.